

Zusammenhang mangelt, wie drei Personen in Einer Gottnatur, Auferstehungsleib, hypostatische Union. Nach Zoland soll die Offenbarung von Geheimnissen deshalb unmöglich sein, weil die Vernunft nur der Evidenz der Wahrheit sich ergeben dürfe. Allein es gibt auch in der Wissenschaft eine zweifache Evidenz: eine innere der Sache und eine äußere der Glaubwürdigkeit. Während Mathematik und Philosophie auf ersterer fußen, ist dagegen die Geschichtswissenschaft ganz auf letztere angewiesen, wie denn überhaupt die Auctorität von jeder als Quelle sicherer Wahrheitskenntnis gegolten hat. Obgleich der inneren Evidenz entbehrend, sind die geoffenbarten Mystereien dennoch evident glaubwürdig und kommen so dem Bedürfnis der Vernunft, nichts unbezogen oder blindlings anzunehmen, liebevoll entgegen (vgl. de Lugo, De virtute fidei divinae, disp. 5, sect. 1—4, et Fournials I, Paris. 1891, 309 sqq.). Die ablehnende Haltung Kants (Sämmtliche Werke von Hartenstein VI, Leipzig 1868, 242 ff.) endlich erklärt sich aus seinem übertriebenen Moralismus; denn „alle Dogmen, in die es nicht möglich ist eine sittliche Bedeutung hineinzulegen, wie die Lehre von der Trinität, der Auferstehung des Fleisches und Anderes der Art, liegen außerhalb des reinen Vernunftglaubens“ (Fr. Paulsen, Kant x. 359). Hätte aber Kant erwogen, daß die Mystereien des Christenthums mit dem sittlichen und socialen Leben der Menschheit engste Fühlung behalten, so hätte er vielmehr der Nützlichkeit der Offenbarung von Geheimnissen das Wort reden müssen. Denn alles tiefere religiöse Leben des Christen wurzelt in der principiellen Erkenntnis, daß ihm in der beseligenden Anschauung der würigen Dreifaltigkeit ein wesentlich höheres Endziel gestellt sei, als das bloße Naturstreben ihm ermöglicht, daß folglich der übernatürliche Glaube der Anfang, Fundament und Wurzel aller Rechtfertigung“ (Trident. Sess. VI, c. 8, bei Denzinger n. 683) schon hienieden die jenseitige Erlösung und Seligkeit anticipirt (vgl. S. Thom., summ. theol. 2, 2, q. 4, a. 1: Fides est habitus mentis, quo inchoatur vita aeterna in nobis). Dazu kommt, daß in der demüthigen Harnwerfung unter das unfehlbare Gotteswort im Act höchster Gottesverehrung liegt (vgl. Ps. 146, 6. Luc. 1, 51 f.), die Anerkennung der Vortrefflichkeit der unendlichen über die endliche, fehbare Vernunft (vgl. S. Thom. Contr. Gent. 1, 5: Alia est utilitas, scil. praesumptionis regressio, quae est mater erroris). Der wohlthätigen Einfluß der christlichen Mysticism auf das ganze Leben der Menschheit in Familie, Staat und Gesellschaft, auf die Entwicklung der Künste und Wissenschaften hat ohnehin die Welt- und Culturgeschichte mit ehernem Griffel in ihren Annalen aufgezeichnet. Denn die christliche Mystik mit ihren zarten Blüten von Heiligkeit und poetischer Begeisterung wurzelt in den Tiefen der Geheimnisse der Menschwer-

dung, der Passion und der Eucharistie; die Geheimnisse haben den Erzeugnissen der Kunst, der Architektur, der Sculptur, der Malerei u. s. w. eine Erhabenheit, eine Sinnigkeit und feilsche Innigkeit gegeben, von welcher die vernünftig kalte Antike trotz ihrer technischen Vollendung und ihrer Formenschönheit kaum Spuren aufweisen kann“ (Gutberlet, Apologetik II, 2. Aufl., Münster 1895, 29). Endlich darf der Umstand nicht verschwiegen werden, daß die im Glauben erfassten Geheimnisse über Gott und Welt ein wunderbares Licht ergießen und so zur Erleuchtung, Adelnung und Vollendung der Vernunft selber sehr viel beitragen (vgl. S. Thom. Contr. Gent. 1, 8: Utile tamem est, ut in hujusmodi rationibus quantumcumque debilibus se humana mens exerceat, dummodo desit comprehendendi vel demonstrandi praesumptio; quia de rebus altissimis etiam parva et debili consideratione posse aliquid inspicere jucundissimum est).

4. Durch den Nachweis der Existenz von geoffenbarten Geheimnissen werden die soeben abgehandelten apologetischen Fragen nach der objectiven Möglichkeit und subjectiven Mittheilbarkeit derselben, wenn auch nicht für den Ungläubigen, so doch für den offenbarungsgläubigen Christen gegenstandslos. Gleichwohl bildet auch gegenüber dem Unglauben der Hinweis auf die Geheimnisse der Natur und Schöpfung überhaupt ein nicht zu vertwerfendes argumentum ad hominem, indem es thatsächlich die Endlichkeit und Beschränktheit unserer Intelligenz darthut, selbst gegenüber dem endlichen Object“ (Hettinger 155), zumal da die Gegner selber anstandslos einräumen, daß „die wissenschaftliche Forschung so wenig das Räthsel der Welt gelöst hat, daß sie es vielmehr immer erstaunlicher macht; je tiefer Kosmologie, Biologie, Physik dringen, desto größer die Tiefe, die sie unter sich erblicken, überall stehen wir vor dem Unendlichen“ (Fr. Paulsen, Kant 383). (Vgl. hierüber besonders G. Fr. Daumer, Das Reich des Wunderbaren und Geheimnißvollen, Regensburg 1872; E. Reisch S. J., Die großen Welt-räthel, 2. Aufl., Freiburg 1892, 2 Bde.) Das Dasein theologischer Geheimnisse ist Glaubenssatz (vgl. Vatic., Sess. III De fide et ratione can. 1, bei Denzinger n. 1663: Si quis dixerit, in revelatione divina nulla vera et proprie dicta mysteria contineri, sed universa fidei dogmata posse per rationem rite excultam e naturalibus principiis intelligi et demonstrari, a. s.). In der auch vom Vaticanum angezogenen Hauptstelle (1 Cor. 2, 7 ff.) stellt Paulus ausdrücklich eine „im Mystereum verborgene, den Fürsten dieser Welt unbekannt Weisheit“ (σοφίαν ἐν μυστηρίῳ) fest, welche der „Weltweisheit, die die Griechen suchen“ (1 Cor. 1, 22), diametral gegenübersteht, und zwar nicht nur dem Objecte, sondern auch dem Principe nach; denn die Gottesweisheit ist nichts Geringeres